

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 5

Artikel: Der alte Bärengraben vor dem Aarbergertor in Bern

Autor: Gruber

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der alte Bärengraben vor dem Aarbergertor in Bern

Im Jahre 1825 baute man den Bären zum drittenmal einen neuen Graben vor dem äussernen Aarbergertor (Bollwerk neben Nr. 12) und 1622 den Schützen ihr hübsches Haus (Bollwerk vor Nr. 29), wo sie tapfer zechen und die gewonnenen « Hosen » gleich verjubeln konnten.

Das martialische Aarbergertor wurde 1623 mit Graben und Brücke beim Bau der Schanzen erstellt, 1824 abgetragen und dahinter ein neuer Stadtzugang mit Gittertor und zwei Wacht-

und Zollhäuschen geschaffen, wovon heute noch eines (das Haus Nr. 12 mit den 4 Säulen). Das andere musste dem Bau der verlängerten Speichergasse Platz machen.

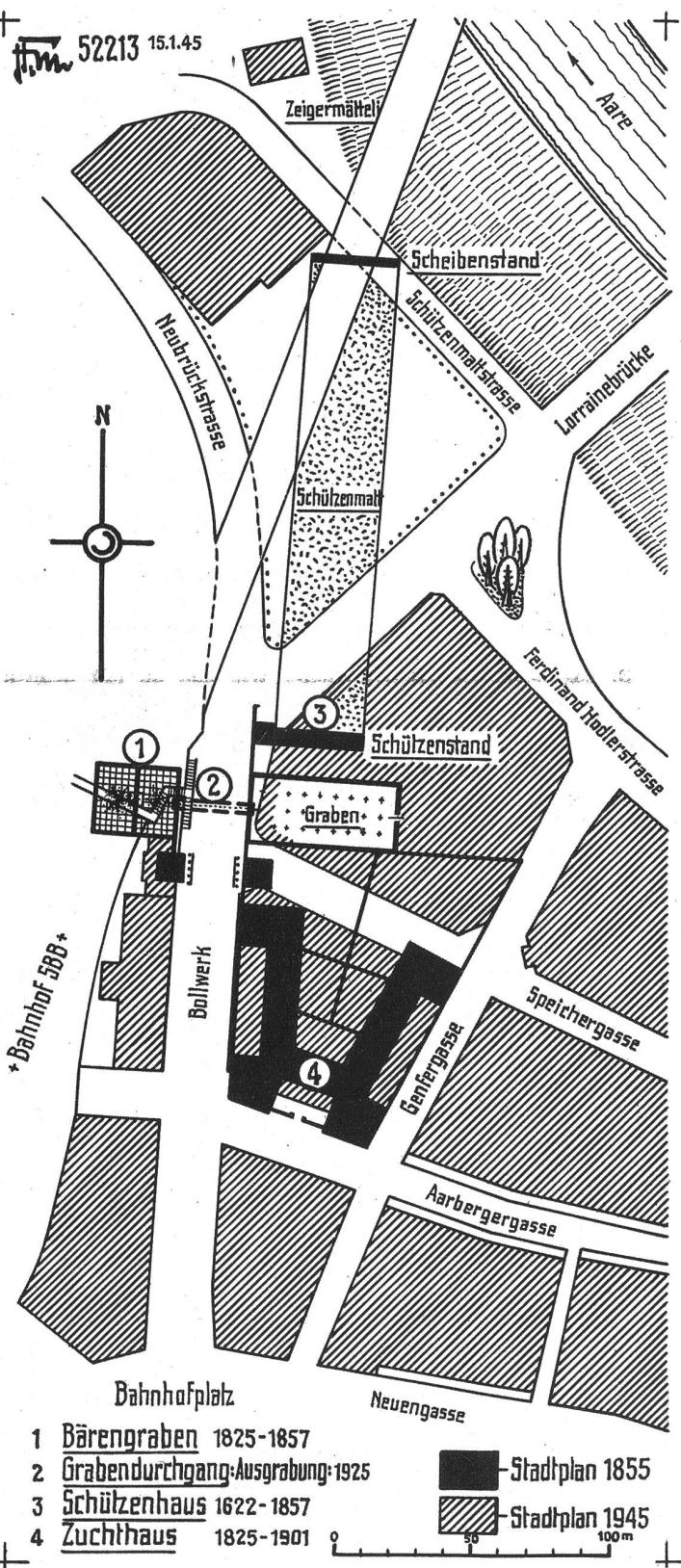
Das zweite Schützenhaus von 1622 hatte als Inschrift frommen Spruch: «Sitteralda» und «Sitgottwillkommenihra». Die Zielstatt von 200 Schritten war die heute noch so genannte Schützenmatt. Mit dem Bahnbau von 1857 nahm wegen hinderlichen Bahndamm die alte Herrlichkeit ein Ende.

Der Bauschutt des Aarbergertors wurde in den Torgewerfen, nachdem an Stelle des Brückendurchlasses ein mauertes Durchgangsgewölbe vom alten Hirschengraben neuen Bärengraben erstellt worden war. Auf dieses Mauer ist man 1925 beim Graben einer Gasleitung unversehens gestossen. Aus Sicherheitsgründen wurde die mysteriöse Sa

weiter sondiert und der Scheitel eines Gewölbes durchschlagen. Der entdeckte Strassen-Querstollen hat eine lichte Weite von 2,5 und eine Länge von 25 Metern; er war an beiden Enden zugemauert. Die darin seitlich angebrachte Erdurde deutete auf eine früher dort betriebene Pilzzucht von Champignons, wofür sich solch finsterfeuchte Kellerverliese besonders gut eignen. Dieses freudige Ereignis konnte natürlich nicht verschwiegen werden. Der herbeigeruende Gutachter tat über diesen ihm unerklärlichen Fund sehr wundert und konnte mit seiner Gelehrsamkeit des Raums Lösung nicht deuten. Er suchte viel zu weit in römischen vorgeschichtlichen Zeiten, dieweil der tadellos erhaltene Schnitt mit den roten Mörtelfugen nicht gerade danach aussah.

Zu jener Zeit hatte aber der simple Graber in derlei Dingen schon einige Erfahrungen. Es war für ihn der zuvor von entdeckte Tuffsteingewölbestollen vor dem alten Murtentor analoger Fall. Jener unterirdische Durchgang vom grossen kleinen Hirschengraben am Bubenbergplatz (vor Haus Nr. 12) weist ebenfalls Tuffsteinquader mit roten Mörtelfugen auf, quer zum Platz und misst $3,6 \times 20$ Meter, und war auch beiderseits richtig vermauert. Es ist darin, auf Anraten des Grabers vom Elektrizitätswerk eine Transformerstation günstig und billig eingerichtet worden. Diese beiden unterirdischen Gewölbe und gewesenen Durchgänge gelten heute als jedermann höchstens bekannte Tatsachen; sie sind aber dennoch im Stadtgebiet für alle Zeiten gesichert worden.

Heute, zur Feier der rühmlichen Bahnhofsgeschichte grossen Ausstellung im Gewerbemuseum, ist der dritte Bärengraben von 1857 wieder aktuell geworden; wird doch aktuell nachgewiesen, dass er dazumal der Zentralbahngesellschaft (und heutigen Bundesbahnen) für 20 000 gute Franken verkauft worden sei. Der neue, heutige Bärengrabenbau von 1857 soll dann allerdings etwas mehr, bei 35 000 Franken kostet haben.



Buschi

Von Wolfgang Weydlitz

Die Bremsen des schweren Lastautos kreischten, aber Unglück war nicht mehr aufzuhalten. Ein markerschüttender Schrei — und schon eilten die Leute hinzu, um zu sehen, was gegeben habe. Der Chauffeur kletterte schimpfend und fluchend zur Wagentüre hinaus, zerrte unter dem linken Vorderrad die Leiche eines kleinen struppigen Hundes heran, warf sie zur Seite und setzte dann seine Fahrt fort, die auf unheilsame Weise unterbrochen worden war.

Durch die Reihen der Gaffer drängte sich mit angstervollem Gesicht eine alte Frau « Buschi », rief sie, « Buschi, ist etwas geschehen? » Man machte ihr mit einer Art unbegreifdetem Schuldbewusstsein Platz. Die Neugierde, zu sehen, wie sich die alte Frau, der der Hund offensichtlich gehörte, seinem Anblick verhalten würde, hielt die Leute zurück. Als was nun folgte, hatten sie nicht erwartet. « Buschi », erwachte die tränenerstickte Stimme der Alten, die den zermalmt